

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Anzeigenpreis die Gespalte. Coloneizelle für Arbeitsgesuche 75 Pfg. Geschäfts- und Privatangelegen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

## Wie es nicht sein soll

Als in den heißen Augusttagen der Kriegsruf durch die deutschen Gauen scholl und unsere Kollegen in Scharen zu den Fahnen des Kaisers eilten, um unser geliebtes Vaterland gegen neidische und habgierige Gegner zu verteidigen, da ging es durch ihre waderen Reihen wie ein Mahnruf: „Sakel die Organisation hoch, steht treu zum christlichen Metallarbeiterverband.“ Oft ist dieser Ruf an uns ergangen. Unsere Landwehrleute riefen ihn uns zu, als sie auszogen, und als der Landsturm an die Reihe kam, beschworen uns die ausrückenden Kollegen ebenfalls, mit allen Kräften für den Verband zu schaffen und ebenso eifrig und pflichtgetreu zu handeln, wie sie im Felde draußen unter dem Donner der Geschütze. Aus unzähligen Feldpostbriefen und Zuschriften geht es hervor, wie sehr die Kollegen draußen vor dem Feinde ihre noch in der Heimat weilenden Kollegen bitten und anfeuern, ihre ganze Kraft in den Dienst des Verbandes zu stellen und jeder, Mann für Mann in der Agitation und Verwaltung tätig zu sein.

Gerade in dieser Zeit, in der fast zwanzigtausend unserer Kollegen in der Blüte der Mannesjahre vor dem Feinde stehen u. fast nur noch die Alten u. die Jungen in der Heimat geblieben sind, ist es doppelte Pflicht aller Zurückgebliebenen, mit ganzem Eifer und stolzer Begeisterung die Verbandsarbeit zu leisten. Keiner, aber auch keiner ist davon ausgeschlossen. Das verlangt die Organisation von dir.

Nur in der Organisation, in der Zusammenfassung und lebendigen Mitarbeit aller einzelnen Glieder an einem gemeinsamen Ziel liegt die Stärke und die Macht. Sind alle diese Bedingungen schon im Frieden, als unsere Organisation noch nicht durch den Abgang so vieler Krieger geschwächt war, von größter Bedeutung, so wachsen sie in dieser ersten Zeit des Krieges für die Zurückgebliebenen zu größter Pflicht und Verantwortung an. Versetzte sich in Friedenszeiten ein Kollege schon schwer gegen sich und seine Mitkollegen, wenn er als laues Mitglied sich nur mittreiben ließ, ohne mit dem innersten Herzen dabei zu sein und sich an der Verbandsarbeit vorbeidrückte, aus Bequemlichkeit oder aus Gleichgültigkeit, so ist jetzt die Schuld der Heimgebliebenen ungleich tiefer u. schwerer. Auf ihren Schultern ruht heute allein der Verband, sie müssen die Organisation stark und kräftig hinüberbringen in die kommende Friedenszeit, ohne ihre innerste Mitarbeit erleidet der Verband den größten Schaden und kann dann nicht, wie er es sollte, die Rechte der Arbeiter vertreten. Auf die Kollegen in der Heimat schauen zwanzigtausend Kollegen im Feld voll Erwartung und Hoffnung.

Trotz dieser großen Verantwortung, die unsere Kollegen in der Heimat dem Verbands gegenüber haben, scheinen sich manche gar nicht dessen bewußt zu sein. Sie leben sozusagen in den Lag hinein und überlassen die ganze Verbandsarbeit einigen wenigen Kollegen, statt selbst eifrig mit Hand anzulegen. Dieser unleidige Zustand wird noch in mancher Ortsgruppe angebrochen und es ist wahrlich höchste Zeit, daß sich die säumigen Kollegen wieder an ihre Pflicht erinnern und selbst eifrig mitwirken statt dem Vorsitzenden und einigen waderen Vertrauensleuten die ganze Arbeit allein zu überlassen. Wie es da in einigen Ortsgruppen zugeht, zeigt das Schreiben des Vorsitzenden der Verwaltungsstelle Fr., die 26 Mitglieder zählt: „Werte Kollege! Ich habe ganz vergessen, den Fragebogen einzuschicken. Der Arbeit ist subiel. Mit der Abrechnung habe ich die beiden Ostertage gebraucht. Einkassieren mußte ich selbst. Der Kassierer und die Vertrauensleute sind eingerückt. Agitation muß ich allein betreiben. Dann hatte ich die Abrechnung für die Bezirksleitung und die Einkassierung und Abrechnung für die Volksversicherung zu machen. Jetzt Sonntag ist Kartellisierung und nächsten Sonntag Ortskrankenkassenisierung und dann wieder Mitgliederversammlung. Jetzt hab ich aber auch alle Abende noch wenigstens zwei Stunden im Garten zu tun, um alles in Ordnung zu bringen. Dann den Kollegen im Feld Liebesgaben schicken, Karten schreiben und den Metallarbeiter zusenden. Ich bin es nun schon gewohnt, Sonntag und Werktag zu arbeiten. So hab ich nie einen Feiertag, da ich doch meine Pflicht tun will. Ich bin erst fünfzig Jahre und da geht es noch. Mit freundlichem Gruß Kollege W.“

Der alte wadere Kollege W. in einer Ortsgruppe von 26 Mitgliedern ist also Vorsitzender, Vertrauensmann, Einkassierer, Schriftführer, Agitator. Auf ihn lastet allein die ganze Arbeit. Für Kollegen W. ist

das Schreiben äußerst ehrend, für die anderen aber ein ebenso großes Armutzeugnis. Wo bleiben die fünf- und zwanzig anderen Kollegen der Ortsgruppe Fr.? Ist für sie der Name Verbandsarbeit nur leerer Schall? Geht das gewerkschaftliche Pflichterfüllen? Wie in der Ortsgruppe Fr. liegen die Verhältnisse auch noch in einigen anderen Verwaltungsstellen. So wird aus der Ortsgruppe D. gemeldet, daß der 68-jährige Kollege K. sämtliche Verbandsgeschäfte allein besorgen muß, nur weil die anderen Kollegen am Orte zu bequem sind.

Kollegen, so soll es nicht sein, so darf es nicht sein! Wie soll es aber sein?

Allen Ernstes müssen die Kollegen, die ihrer Pflicht nicht nachgekommen sind, Umkehr halten und in dieser schweren Zeit mit verdoppeltem Eifer an der Erhaltung und Stärkung des Verbandes mitarbeiten. Freilich hat der Krieg anormale Verhältnisse und Schwierigkeiten gebracht; aber sind wir denn deshalb Gewerkschaftler geworden, um uns an Schwierigkeiten vorbeizudrücken. Wir sehen ihnen ins Auge und ringen sie nieder. Die Alten in der Bewegung haben ein schönes Wort geprägt, das wir uns stets vorhalten sollten: „Schwierigkeiten sind für den Gewerkschaftler nur da, um überwunden zu werden.“ Alle durch den Krieg bedingte größere Arbeit zwingen wir durch größeren Eifer und durch kluges Zusehen, nicht aber dadurch, daß man sich hinter den Ofen setzt und die Hände faul in den Schoß legt.

## Deutschland, hoch in Ehren.

O Deutschland, hoch in Ehren!  
Du heil'ges Land der Treu!  
Hell leuchte deines Ruhmes Glanz  
In Ost und West aufs neu!  
Du stehst wie deine Berge fest  
Gen Feindes Macht und Trug,  
Und wie des Adlers Flug gen West  
Geht deines Geistes Zug.  
Haltet aus, haltet aus,  
Lasset hoch das Banner wehn!  
Zeiget ihm, zeigt der Welt,  
Daß wir treu zusammenstehn!  
Daß sich unsere alte Kraft erprobt,  
Wenn der Schlachtruf uns ent-  
[gegentobt!  
Haltet aus im Sturmgebraus!

Welche Maßregeln müssen wir nun ergreifen, um den Verband zu erhalten und zu stärken? Vor allem ist notwendig eine gute, genau durchgeführte Verwaltungsarbeit. Das ist die Grundlage, auf der man wie auf einem festen Fundament aufbauen kann. Ebensovienig ein Haus auf einem weichen, schwachen Fundament Bestand hat, kann auch eine Ortsgruppe blühen und wachsen ohne genau geregelte und durchgeführte Verwaltungsarbeit. Eine Ortsgruppe, in der alle Arbeit nur auf den Schultern eines Kollegen ruht, kann, so sehr sich auch dieser einzelne Kollege abmüht und abquält, nicht den Stand behalten, sondern wird zurückgehen, zum Schaden der Kollegen selbst und der Arbeiterschaft. Unter der Kollegenchaft einer solchen Ortsgruppe herrscht ein schlechter Geist, mit dem ganz gründlich aufgeräumt werden muß. Wenn jeder seine Pflicht tut, kann es für den einzelnen Kollegen keine Überlastung geben, deshalb muß jede Ortsgruppe darauf dringen, innerhalb ihres Kreises für geeignete Arbeitsteilung zu sorgen. Das ist das einzig mögliche Mittel, um einer Ortsgruppe dauernden Bestand zu sichern. Da übernehme der eine das Amt des Kassierers, der andere des Schriftführers, der dritte regelt den Verkehr mit den Kollegen im Feld. Agitatoren und Vertrauensleute müssen unter gegenwärtigen Umständen alle sein. Die berichtigten „besonderen Verhältnisse“, die man so gerne als Ausrede gebrauchte, sollten nicht einmal genannt werden. Eine Zeit, in der jeder deutsche Mann draußen im Feld alles bis aufs äußerste gibt, sollte in der Heimat ein schwaches Geschlecht vorfinden, das nur aus Bequemlichkeit seinen großen Pflichten nicht nachkommt? Das sei ferne von uns. Die Zurückgebliebenen müssen alle in die Breiche springen, wenn irgendwo im Verwaltungsapparat

durch weitere Einziehung Lücken entstanden sind. Und wenn die Zahl der Mitglieder nicht groß ist, so müssen eben alle mittun und eifrig schaffen, daß neue Erbkräfte herangebildet werden. Jüngere und ältere Kollegen sind ja immer noch am Orte. Da bleibe keiner zurück, wenn es für den Verband geht. Ein edler Wettstreit und heiliger Ehrgeiz beseele alle Zurückgebliebenen, für den Verband zu wirken und zu kämpfen.

Wir streiten ja nicht für etwas Fremdes, außer uns liegendes. Wir kämpfen für uns selbst und für unsere eigenen Interessen, wenn wir für den Verband arbeiten. Ohne die Organisation stände die Arbeiterschaft noch gerade so gedrückt und arm da, wie vor zwanzig und dreißig Jahren. Erst die Organisation, die sich die Arbeiter schufen, hat Macht und Stärke gegeben, um die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft wirksam vertreten zu können. Die Notwendigkeit der Organisation hat sich gerade in der Kriegszeit glänzend gezeigt. Als manche Unternehmer trotz der hohen Kriegsgewinne Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen einführen wollten, da hat die Organisation nach Kräften die Interessen der Arbeiter vertreten und die Verschlechterungen mit Erfolg abgewehrt. An vielen Stellen konnten noch Lohn-erhöhungen herausgeholt werden. Als in den ersten Kriegsmontaten sich die starke Arbeitslosigkeit zeigte und weder Staat noch Kommune im Anfang eingriffen, da war es die Organisation, die diesen Kernsten der Armen Unterstützung gab. Bis jetzt hat unser Verband an dieser Kriegsnotstandsunterstützung weit über 300 000 Mark ausgegeben, eine gewaltige Summe, deren Größe unsere Kollegen zu würdigen wissen. Großes Elend und viele Not ist dadurch hintangehalten worden. Der Verband sorgte aber nicht nur durch Unterstützungen für die Arbeitslosen; er schaffte Arbeitsgelegenheit und wandte sich an die Gemeinden und an den Staat, um Ausführung von Notstandsarbeiten.

Tatkraftig nahm er sich der Konsumenteninteressen in der Lebensmittelfrage an und nahm scharf Stellung gegen den Lebensmittelwucher. Zugleich machte er mit Erfolg Eingaben bei den Werken um Teuerungslagen.

Manches ist durch diese Eingaben zum Besten der Arbeiterschaft schon herausgeholt worden. Ungleich mehr aber hätte auf den verschiedenen Gebieten erreicht werden können, wenn noch mehr Kollegen organisiert wären.

Überall macht man die Erfahrung, daß dort, wo wenig gewerkschaftliche Arbeit am Orte geleistet wird, auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse schlecht sind. Die Arbeiter tragen selbst die Schuld, wenn ihre Löhne nicht so sind, wie sie sein müßten, und wenn die Arbeitsverhältnisse schlecht sind. Das Schimpfen hinter dem Bierisch hilft nichts, ebensowenig das Faustballen in der Tasche. Da hilft nur der Eintritt in die Organisation und die lebendige Mitarbeit in ihr. Wer das nicht will, trägt die Schuld in sich, wenn es ihm schlecht geht und er mag mit sich selbst zu Gericht gehen und sich selbst anklagen. Wer das ihm dargebotene Mittel zu seiner Besserstellung nicht ergreift — und das ist der Verband — soll aufhören zu jammern und heulmeiern. Er will es selbst nicht besser.

Wer es ernst mit sich selbst, seiner Familie und seinem Stande meint, für den gibt es nur eins: den Verband. Er ist der berufene Hüter und Verteidiger der Arbeiterrechte, seine Notwendigkeit haben die Kollegen in allen Lebenslagen schon erfahren. Es genügt aber nicht, daß man nur seinen Beitrag zahlt und vielleicht auch noch zur Versammlung geht, man muß ein reges, eifriges Mitglied sein, das mit Freuden an der Stärkung und dem Ausbau des Verbandes arbeitet, das bei keiner Agitation fehlt, und für den Verband kämpft. Besonders heißt es in heutiger Zeit auch, in der so viele Kollegen eingezogen sind, in der Verwaltungsarbeit tätig sein, damit alles seinen geordneten Weg geht. Erst dann ist man ein echter Gewerkschaftler. Und zielbewußte, wadere Gewerkschaftler zu werden, muß unser aller Streben sein. Je mehr wir innerlich durchdrungen sind, von der Größe unseres Zieles und unserer Aufgaben, um so leichter werden wir die Schwierigkeiten überwinden und um so eher auch die Unorganisierten überzeugen von der Notwendigkeit des Verbandes und sie ebenfalls zu eifrigen Gewerkschaftlern erziehen. Darauf sei unser Sinn gerichtet. In unablässiger Arbeit für den Verband zu schaffen, alle ohne Ausnahme, Mann für Mann, jung und alt, muß die Parole werden. Dann wird unser Ruf Erfolg haben: Vorwärts mit dem christlichen Metallarbeiterverband.

# Imperialismus, Welthandel und Arbeiterkraft

L

Wir müssen uns von der Ansicht freimachen, als ob wir in diesem Kriege lediglich unsere Grenzen von fremden Eindringern freihalten müßten und damit das Kriegsziel für uns erreicht sein könnte. Es handelt sich um unendlich viel mehr. Für alle Völkern ohne Unterschied des Standes, des Geschlechts und der Parteien ist alles auf dem Spiele. Nicht für die Interessen einer bestimmten Klasse bringen wir diese ungeheuren Opfer an Gut und Blut und Familien Glück, nicht etwa für kapitalistische Interessen der Banken und Plazandern sondern für Lebensfragen des ganzen Volkes. Nicht in letzter Linie hängt die Bewirkung der Befreiungen der organisierten Arbeiterkraft von dem Ausgange dieses Krieges ab. Wir kämpfen für unsere Durchsetzung in der Welt. Es geht darum, ob die deutsche Nation in der Zukunft als gleichwertige und gleichberechtigte Großmacht auf das weltweite Geschäftsfeld einer entfaltenden Einfluß in die Sphäre ihrer Lebensinteressen wird auszuüben vermögen, und ferner, ob die deutsche Volkswirtschaft jenes Maß von Bewegungsfreiheit erhält, das sie zum Leben und Wachsen notwendig hat.

Was hat es für einen Sinn, der Arbeiterkraft diese Dinge mit den Schlagworten „Imperialismus“ und „Kapitalismus“ zu erklären und sie zum Kampfe gegen alle imperialistischen Bestrebungen aufzufordern? Ist denn der Imperialismus der Feind der Arbeiterkraft? Was ist Imperialismus? Der Ausdruck Imperialismus (von imperium - Kaiserreich) bedeutet ursprünglich das Streben nach einem Weltreich, also Weltmacht. Seit den 70er Jahren wird in England der Ausdruck zur Kennzeichnung jener Politik gebraucht, die dahin strebt, anstelle des Freihandels zwischen dem englischen Mutterlande und seinen Kolonien ein festes wirtschaftliches Band und ein handelspolitisches Gegenseitigkeitsverhältnis herauszubilden. Heute kennzeichnet das Wort Imperialismus das Streben der Großstaaten nach Ausdehnung der Weltmacht, nach Erweiterung ihrer politischen Machtstellung und damit ihrer Lebensgebiete. „Imperialismus“, sagt der bekannte Volkswirtschaftler Arthur Digg, „ist Weltmachtstreben, das Streben der Staaten, sich auszuweiten gemäß den Bedürfnissen ihres Volkstums, ihrer Volkswirtschaft; nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte den Anteil an der Weltmacht und am Weltmarkt auszubauen und zu befestigen“.

Eine besondere Erklärung hat die offizielle deutsche Sozialdemokratie gefunden. Sie sieht den Imperialismus lediglich von kapitalistischen Interessen geleitet und aus dem Feinde des Kapitalismus hervorgegangen. In dem Beschlusse des Reichstagsabendbeschlusses vom 20. März 1912 heißt es u. a.:

„Als Imperialismus wird allgemein bezeichnet das Bestreben nach Gewinnung von neuen Macht- und Einflußsphären in den anderen Ländern, die Ausdehnung des eigenen Einflusses, die Hinanschiebung der eigenen Staatsgrenzen, die Angleichung von anderen Ländern an den eigenen Staat.“

Dieses Bestreben beherrscht nach Haase die ganze Welt und „quillt heraus aus der ganzen wirtschaftlichen Entwicklung, aus der ökonomischen Struktur, die die hochentwickelten kapitalistischen Staaten angenommen haben“.

Haase nennt es charakteristisch, daß in den vom Imperialismus beherrschten Staaten „die Produktion eine geradezu fabelhafte Entfaltung angenommen hat“, die für den Lebensgang in gesellschaftliche Vermaltung reif ist. Denn „der Imperialismus treibt das kapitalistische System zur höchsten Stufe, es wird reif, einem anderen Platz zu machen, dem sozialistischen“. Dieser Imperialismus ist nach Haase die Quelle aller weltwirtschaftlichen Streitigkeiten, er verlangt ein fortwährendes Rennen zu Wasser und zu Lande. Spitzt die Gegensätze der Staaten untereinander immer mehr zu und treibt schließlich zum Kriege. Er wird getragen und geleitet von der Kapitalisten, vor allem von den Rüstungskapitalisten. Demnach sprach der Parteitag in Chemnitz die Erwartung aus: „daß die Parteigruppen ihre ganze Kraft unermüdet für den Ausbau der politischen, gewerkschaftlichen und gemeinschaftlichen Organisations des Massenbewusstseins der Arbeiterkräfte einsetzen werden, um mit verheerender Wucht den imperialistischen Imperialismus zu bekämpfen, bis er niedergeworfen ist“.

Mit dieser Auslegung des Wesens und der Quellen des

Imperialismus greift die deutsche Sozialdemokratie an den wirklichen Ursachen weit vorbei. Es ist richtig, alle Bestrebungen der Großstaaten nach Erweiterung ihres Anteils an der Weltmacht und der Ausdehnung ihrer Lebensgebiete in die gleiche Rubrik einzurufen und aus der industriell-kapitalistischen Entfaltung herzuleiten. Wie der Imperialismus sich in seiner praktischen Auswirkung in recht verschiedener Gestaltung zeigt, so entspringt er auch recht verschiedenen Motiven, die durchaus nicht immer auf kapitalistischem Gebiete liegen. Er ist auch keineswegs ein Charakteristikum der „fabelhaften Entfaltung der Produktion in den imperialistisch beherrschten Staaten“. Das Streben der Staaten nach Erweiterung ihrer Machtstellung, nach Erreichung der Weltmacht und der Ausdehnung ihrer Landesgrenzen ist keineswegs eine besondere Erscheinung unserer Zeit, es hat willensstarke Nationen und Völker zu allen Zeiten beherrscht, als von einem Industrialismus noch gar keine Rede sein konnte und die Gütererzeugung sich noch in sehr primitiven Formen vollzog. Es ist auch heute in Ländern mit ganz schwacher Industrieentwicklung in nicht minder starkem Maße anzutreffen als in Ländern mit hochentwickelten Industrieverhältnissen, in Staaten mit rein landwirtschaftlicher Struktur so gut als in Staaten mit industrieller Struktur. Ein Blick auf die an diesem Weltkriege beteiligten Staaten beweist das. Sie weisen sehr verschiedenartige volkswirtschaftliche Verhältnisse auf, sind aber alle in nicht oder minder hohem Maße imperialistisch gerichtet. Rußland ist von jeher von einem universalen Imperialismus beherrscht gewesen, und doch steht seine Industrie noch in den ersten Anfängen. Auch Oesterreich-Ungarn ist vorwiegend agrarisch. Es hat eine schwache und nur in einigen Bezirken eine Industrie von größerer Bedeutung. Im allgemeinen weist dieser Staat alle Züge einer sich selbst genügenden Volkswirtschaft auf, die einen größeren Ausdehnungsbedarf nicht empfindet. Von einer fabelhaften Industrieentwicklung kann auch in Frankreich keine Rede sein. Es ist das Land des letzten Merkantilismus. Und dennoch beherrscht die imperialistische Politik die französischen Machthaber nicht minder stark als die russischen. Hochentwickelte Industriestaaten sind nur Deutschland und England, wobei in England die Höhe schon überschritten zu sein und sich eine Entwicklung anzubahnen scheint, wo das Ged. weniger mehr in industriellen Unternehmungen, sondern als reines Handelskapital anzusetzen wird. Alle diese Staaten verfolgen eine imperialistische Politik, und doch ist das Gesicht ihres Wirtschaftskörpers so außerordentlich verschieden.

Schon dieser Hinweis zeigt, daß es falsch ist, den Imperialismus schlechthin als einen Auswuchs der Industrieentwicklung zu erklären und ihn immer in einem Atem mit Kapitalismus zu nennen. Gemäß ihnen die rein wirtschaftlichen Gründe bei dem Ausdehnungsstreben der Großstaaten eine wesentliche, in manchen Fällen sogar die ausschlaggebende Rolle, weil die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten überhaupt die ganzen wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Völker in erster Linie die politische Macht und Bedeutung ihren Reichthum und ihre allgemeine Kultur und sichern aber der Imperialismus selbst doch nicht bloß aus dieser einen, sondern aus mehreren Quellen, die keineswegs immer industriell-kapitalistischer Natur sind.

So der Imperialismus Oesterreich-Ungarns, der in die äußere Verantwortung zu diesem furchtbaren Weltkriege gegeben haben soll. Er wird fast ausschließlich von dem Gedanken getragen, die Grenzen des Landes gegen die westlichen Nachbarn zu schließen und die geschichtliche Mission als europäische Schutzmacht gegen die östliche Kultur zu erfüllen. Auch das was es ein wesentlicher Bestandteil der imperialistischen Großmachtsrolle angesehen wird die Erwerbung von Kolonien. In dem österröchischen Imperialismus nicht zu finden. Die Donaumonarchie besitzt keine Kolonien, hat nur einen beschränkten Zutritt zum Meer und zeigt auch gar nicht jenen Ausdehnungsstreben über das Meer hinaus, der den anderen imperialistischen Großmächten eigen ist. Die Bestrebungen Rußlands nach Erweiterung seiner Weltmachtstellung stellen in sehr hohem Maße aus rein völkischen Beweggründen, aus der Idee einer geschichtlichen und religiösen Verwirklichung des russischen Volks, mit der Schwere nach der Frage nach dem Konstantinopel, dem russischen Volk der russischen Reichheit. Allerdings wird in Rußland der Imperialismus auch von starken wirtschaftlichen Kräften getrieben. Er erstreckt sich auf einen offnen und sicheren Ausweg in des große Meer, aber an der geschichtlichen Mission dieser Aufgabe ist die kaiserliche Bevölkerung, einschließlich des bäuer-

lichen Proletariats, sicher ebenso stark interessiert als die industrielle, auch als die kapitalistischen Kreise. Der französische Imperialismus liegt viel mehr in dem Ruhm der Geschichte Frankreichs und in dem nationalökonomischen Überlegenheit dieses Volkes begründet als in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. „Der Imperialismus Frankreichs“, sagt Geheimrat Professor Marais, „wird getragen von reinem Machtstreben und Ehrgeiz viel mehr als von wirtschaftlichen Kräften“. Und Arthur Digg sagt daselbst: „Französischer Imperialismus wächst nicht auf dem natürlichen Boden eines von Fortschreiten des Volkstums und der Volkswirtschaft diktierten Ausdehnungsdranges.“ Dagegen wird der deutsche und der englische Imperialismus in erster Linie und fast ausschließlich von wirtschaftlichen Kräften getragen. Aber es ist doch falsch, den Imperialismus schlechthin als aus der industriellen Entwicklung hervorgegangen zu erklären und ihn als eine kapitalistische Sache hinzustellen. Er entspringt durchaus nicht immer einer hochentwickelten Struktur des Landes, sondern ganz allgemeinen Gründen des Staatswohles und der Staatsfestigkeit, er wird von vielen Kräften getrieben, von geschichtlichen und völkischen, von wirtschaftlichen und ethischen, er ist für den einen eine Sache des Geschäfts, für den anderen der nationalen Weltanschauung.

Die Sozialdemokratie faßt, der Imperialismus treibe den Kapitalismus zur höchsten Spitze und mache diesen für die gesellschaftliche Verwaltung reif. Man hat Haase in dem bereits genannten Beschlusse auf dem Chemnitzer Parteitag zu dieser Frage Ausführungen gemacht, die zwar in einem klaren Widerspruch zu jener Behauptung stehen, dafür aber den Vorzug größerer Richtigkeit haben. Er sagte:

Ich glaube, daß alle diejenigen, die den Standpunkt vertreten, der Krieg sei (als eine Folge des Imperialismus d. V.) ein unabweisbares Schicksal, tatsächlich den Boden verlassen, den wir als marxistisch geschulte Genossen einnehmen. Die kapitalistischen Gruppen der verschiedenen Staaten werden mehr und mehr international miteinander verflochten; es zeigt sich allmählich, daß der Absatz der Welt verteilt wird unter den Kapitalismagaten. Es ist von vielen Genossen auf das Beispiel des internationalen Schienenverkehrs hinweisen worden. Dieses Beispiel hat unter sich vereinbart, daß die Schienenleistungen der ganzen Welt unter die Schienenwerke der einzelnen Nationen verteilt werden. Wenn die großen Magaten der Montanindustrie zu einem internationalen Abkommen gelangen, so sehen wir, daß auf dem großen Theatral der Welt sich das vollzieht, was wir schon bei uns im Staate selbst erleben, nämlich, daß die Konkurrenz zum großen Teile ausgeschaltet ist durch Kartelle, Trusts ufm. Es bildet sich eine größere Nationalität internationaler Art heraus. Damit die Diplomaten die Friedensschlüsse in einem Markte festsetzen sollten, waren Schönerer-Congress und Krupp vereinigt zur Ausarbeitung der Eisenbahn in Marokko.“

Haase redet dann weiter von „der Sozialität des internationalen verflochtenen Kapital“. Diese internationale Verflechtung des Kapitals zeigt sich aber nicht nur in der Schienenindustrie, sondern auch in anderen Gewerben, so im Maschinenbau in der Textilindustrie, im Transportgewerbe, der Rüstungsindustrie, dem Versicherungsgewerbe u. a.; sie sind vor allem in der Handelswelt anzutreffen, wie Haase in einer Schrift über das Handelskapital nachweist. Es lautet sich im Kapitalismus eine Entschleunigung an die über den internationalen Kapitalismus hinaus und zu einer freilich von der Nationalität der Staaten im internationalen Weltmarkt hindern. Je mehr sich aber diese Entschleunigung vollzieht, desto mehr kommt der Imperialismus von kapitalistischen Interessen getrieben und getragen werden. Im Gegenteil könnte die kapitalistische Verflechtung von den imperialistischen Bestrebungen nur gelöst und in ihren Grenzen beschränkt werden. Paradoxie handelt es sich hier allerdings erst um die Beförderung einer Entschleunigung, die sich auch wohl nur in beschränkter Weise auswirken in kapitalistischen in starken Verflechtungen zusammengeflochtenen Gewerben durchsetzen wird. Jedenfalls widerspricht die der Auffassung, daß der Imperialismus eine Lebensnotwendigkeit für den Kapitalismus und kapitalistischen Entwicklung letzter Schluß ist.

Nun, es müssen andere als kapitalistische Interessen sein, die in den Industriestaaten den Imperialismus gebären und tragen. Tatsächlich sind es Lebensfragen des ganzen Volkes die Deutschland auf den Weg der imperialistischen Politik drängen.

## Aus dem Felde!

Kollege St. G. Düsseldorf, der bei der Maschinenfabrik in Lombardstraße steht, schreibt an seine Ortsverwaltung:

Lieber Kollege!

Du wirst nun wissen, wie es hier geht. Auch damit kann ich Dir dienen. Nachdem wir zur Ruhe in Brüggel waren, wurden wir dem Küstenschutzkommando zugewiesen, kamen mal an die Dünen, dann mal nach Blankenberge Oude, Herjil, Middelkerke, Knokke usw., wie die Badeorte alle heißen und kennen wir die heilige Küste ganz genau.

Seit dem 8. März sind wir nun wieder in vorderster Linie. Am 7. März habe ich in Oude nach „des Glücks gehabt“. Wie Du aus der Zeitung gesehen hast, hat ein Flieger Bomben geworfen. Eine Bombe platzte vor dem Kaufhaus gerade als ich mit drei Kameraden an eine Straßenecke gegangen war. Keine 5 Meter hinter uns. Die Gewalt der Bombe war so groß, daß in der Nebenstraße die schwere Schaufensterscheibe des Schaufers mit Kollade herausgerissen wurde und uns vor die Füße fiel ohne uns irgend welchen Schaden zu tun. Als wir um die Ecke zurückliefen, hatten wir einen furchtbaren Anblick. Drei Frauen waren von der Bombe unmittelbar in Stücke gerissen. Köpfe, Brüste, Kumpf lagen verstreut auf der Erde. Der Hinterkopf einer der Frauen war mit dem in den Haaren festgeklebten Hut gegen die Unterseite eines Balkens gefaßt worden, so er kleben blieb. Ich sag Dir, es war ein schreckliches Bild. Einem Soldaten, der weiter abwärts stand, hatte ein Gewehr beide Beine weggerissen und ebenfalls die rechte Schenkel zerlegt. Er stand auf dem Weg zum Lazarett. Wir werden das den Engländern schon wieder zeigen, verzeih Dir das.

Im anderen Tage kamen wir in den Schützengraben. Mein Wachposten wurde komat wie immer in die vorderste Stellung. Wir liegen wieder vor Neuport, doch diesmal an anderer Stelle, nämlich Lombardstraße und St. Govers. Das ist ein sehr schöner Ort, aber es ist ein sehr gefährlicher Ort, denn die Feinde haben uns hier in den Schützengraben

900 Meter hinter uns liegt unter Schützengraben. Zwischen uns und der feindlichen Feldwache liegt eine belagerte Schanze, die wir erstürmt haben aber nicht ausbauen können, weil das Gelände zu ungesund ist. Beim Sturm auf die Feldwache verloren unsere Infanteristen einen Mann und nahmen 28 unverwundete Belgier gefangen. Außerdem waren 9 Belgier gefangen. Maschinengewehre brauchen nicht in Tätigkeit zu treten, weil die Ueberrumpelung gelang. An anderen Tagen erhielten wir zur Strafe feindliche Artilleriefeuer auf den Hals. Kostete uns 6 Tot und 17 Verwundete. In sieben Stunden erhielt die Feldwache über 600 Granaten und Schrapnells. Waren nicht unter der alten französischen Munitio in diese Blindgänger und unter der amerikanischen so viel Ausbilder uns wars dreißig geangen. (Blindgänger sind Granaten oder Schrapnells wo der Zünder nicht richtig eingeschaltet ist oder nicht funktioniert. Ausbilder sind Granaten oder Schrapnells, wo der Zünder abgerollt ist und nun die Sprengladung unterwegs auspackt.) Aber so ging es einigemmaßen erträglich. Oft gehts tagelange ganz ruhig her bis ein einer der Gegner ganz toll wird und uns mit rasendem Feuer beschützt. Die einzelnen Donnerstöße kann man gar nicht mehr unterscheiden. Das kratzt und tollt ununterbrochen. Da ist für uns nichts zu machen. Wir nehmen volle Deckung und warten bis sich die Herrschaften wieder beruhigt haben. Oft aber bekommen sie plötzlich das Maul auf und durch die schwere Artillerie von uns, die uns losboht. Wenn dann noch die „bisse Bertha“ nach Neuport herüberkommt, kann man sich alle Hände mit dem Kopf bedecken. So hat bei einem unserer eine Granate gerade in die Schenkel geschlagen die Beine zerlegt und bis ins Bein hinein. Der Kamerad hat sich die Beine in den Schützengraben. Es ist bei uns ein Schützengraben mit Es ist ein sehr schöner Ort, aber es ist ein sehr gefährlicher Ort, denn die Feinde haben uns hier in den Schützengraben

stecken. „Granate ist Krumpf“ haben wir gesagt und weitergeschickt. So ist es eben nur immer kaltes Blut. Die Gefahr stimpft ab. Am unangenehmsten ist es immer bei der Arbeit. Da hat so ein Bengel da vorn ein eingeregnetes Gewehr festgestellt und gibt nun in ganz unregelmäßigen Zwischenräumen einzelne Schüsse ab. So kann man sich gar nicht vorsetzen. Zwei Mann hat er schon auf die Net erschossen. Am unangenehmsten ist es, wenn man zurückgehen muß und es bellert von hinter her. Von vorn erschossen zu werden ist ein schrecklicher Soldatentod. Aber ein Loch im Rücken ist nicht schön.

Wie Du siehst, gibts hier allerhand Abwechslung. Nachdem unsere „bisse Bertha“ mal nach Neuport geschossen hatte, haben die da eine lange Kanone eingebaut, die kolossal schießt und uns hier in Leffinghe unter Feuer nimmt. Da hat ein Geschütz auf dem Marktplatz eingeschlagen; Resultat 1 Toter, 3 Verwundete. Eine andere neben unserem Quartier die Siebenwand des Nebenhauses weggerissen. Neulich hatten wir Fliegerbesuch mit Bombeneinlage. Hat uns aber nichts gekostet. Wir befinden uns ganz wohl dabei. Wenn die Flieger wußten, wie oft sie uns Spieß machten, würden sie nicht zu oft kommen. Wenn wir aus der Stellung kommen, fahren wir mit am anderen Tage nach Oude zum Baden. Auch eine „Entspannungsschlacht“ haben wir dort, wo man sich und seine Siebenwand desinfizieren kann. Das kommt nämlich auch vor, daß man verfaul in diesem Kriege, wenn man mal grade in so neu Unterland geht, wo es viele Leichen und Verwesener umherliegen. Zum eisernen Kreuz bin ich auch vorgeworfen worden, habe aber nicht bekommen. Es hat nur uns gegeben und dies hat ein Schwerwundeter bekommen. Na, verzeih ein andermal.

Wie steht's mit dem Feind? Hoffentlich ist er so weit und arbeiten alle Kollegen in der Heimat daran mit. Wenn wir zurückkommen, werden wir mit besten Kräften dafür kämpfen.

Dein Kollege

### Allgemeine Bündnisse

#### Kriegsminister und Gewerkschaftsbewegung

Die letzten Angriffe, die der Geheimrat Kirdorf, der bekannte Vorkämpfer der Gewerkschaften gegen die Reichsregierung und das preussische Landessouveränität richtet, weil sie Verhandlungen mit den Arbeiterorganisationen gepflogen, haben zu lebhaften Erörterungen in der Öffentlichkeit Veranlassung gegeben. Von den Bergarbeiterorganisationen mit von den Vätern ähnlicher Gewerkschaftsgruppen ist gegen die Scharfmacherien Kirdorfs energisch Protest erhoben worden mit dem berechtigten Hinweis, daß die Haltung der von Kirdorf vertretenen Großindustriellen nur dem Willen gegen die Anerkennung der Arbeiterorganisationen entspricht. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß nicht alle Unternehmer den Standpunkt Kirdorfs teilen. Viele Arbeitgeber haben schon vor dem Kriege sich mit den Arbeitergewerkschaften abgefunden und sie durch den Abschluß von Tarifverträgen als gleichberechtigten Faktor im Arbeitsvertrag anerkannt. Andere Unternehmer sind durch die Erfahrungen dieses Krieges von ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Arbeiterorganisationen abgekommen. Das Organ der deutschen Arbeitgeberverbände, die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung (Nr. 7, 1916) schreibt im Hinblick auf eine anerkennde Würdigung der Tätigkeit der wirtschaftlichen Organisationen im „Kriegsarbeitersinn“ u. a. folgendes:

„Diese Zusammenstellungen zeigen, daß die zu Friedenszeiten ausfindenden Verbände doch noch einen viel höheren Wert besitzen, als man früher anzunehmen geneigt war. Diesem war der Glaube verbreitet, es handle sich bei der Mehrzahl dieser Organisationen nur um Kampfschichtungen, die man bloß als ein notwendiges Übel, aber doch immerhin als ein Übel angesehen habe. Nur hat der Krieg uns eines besseren belehrt. Er zeigt uns in hellster Klarheit die ganze Notwendigkeit und Fruchtbarkeit des Zusammenstehens, und wenn wir uns nur zuwenden, daß auch entsprechend dem neu erwachten nationalen Bewußtsein die gewerkschaftlichen Verbände den gesuchten Aufgaben der Zeit zum besten auszuweichen und schließlich es Verständnis entgegengebracht haben.“

Das klingt anders, wie die Verhöhnungen, die in der Rede des Herrn Kirdorf gegen die Arbeiterorganisationen enthalten sind. Wenn wirnützige Geschäfte wie dieser Krieg an dem großkapitalistischen Herrschaftsbereich um Kirdorf noch spürbar vorüber gehen können, so wird der Zeitpunkt aber doch kommen — vielleicht eher als man glauben — wo auch diese Substitutionsmagazine durch stärkere Klassen gegrenzt werden, ihren einseitigen Herrschaftsbereich preisgeben und den Weg sozialer Verständigung zu beschreiten.

#### Arbeitslosigkeit und Strafgesetzbuch

Es dem noch unerledigten Strafprozess-Beschwerden sind bekanntlich Bestimmungen vorzuziehen, die in Arbeiterkreisen Widerstand finden, weil sie nach Ansicht der letzteren gegen die Konstitutionsfreiheit der Arbeiter gerichtet sind, wenigstens in diesem Sinne geschwächt werden könnten. Man wurde kürzlich in der Tagespresse gemeldet, daß bei der Regierung insoweit der neuen imterpolitischen Situation Maßnahme vorhanden sei, auf Einführung eines besonderen Arbeitslosengesetzes in das neue Strafgesetzbuch zu verzichten. Das scheint aber unzutreffend zu sein, wie folgende Auslassung einer holländischen Nachrichtenstelle dartut:

„Eine Korrespondenz weiß zu melden, es bestünde bei den verschiedenen Regierungen anerkennend der von der Sozialdemokratie gezeigten selbstständigen Bestimmung die Neigung, in dem künftigen neuen Strafgesetzbuch keine Bestimmungen zum Schutze der Arbeitslosen einzuführen. Die Reduktion beruht auf Erwägung. In der gegenwärtigen Zeit, wo mit stark verminderter Arbeitskraft ein besonders hohes Maß von Arbeit durch die Maßnahmen aus Anlaß des Krieges zu leisten ist, fehlt jede Möglichkeit und auch jeder Anlaß, in die Erörterung von Fragen einzutreten, deren Lösung in absehbarer Zeit gar nicht in Frage kommen kann. Es hat infolgedessen auch noch nicht einmal eine Aussprache über diese Frage unter den zunächst beteiligten Stellen stattgefunden.“

Noch deutlicher äußert sich die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ (Nr. 6, 1916) zu dieser für die Arbeiter sehr wichtigen Angelegenheit. Nach ihr gehört die Förderung eines verstärkten Arbeitslosengesetzes zu den ersten imterpolitischen Problemen, die im alleseitigen Einverständnis der Parteien bis zur Wiederkehr ruhiger Zeiten von der gesetzgebenden und parlamentarischen Behandlung ausgenommen sind. „Wenn jetzt — höchst vorläufig — von der „Lösung“ zu einem ganzlichen Bericht auf die früher an maßgebenden Stellen bestehenden Anstimmungen gesprochen würde, so könnten demartige Äußerungen vor der Hand auf sich beruhen. „An gut unterrichteter Stelle wird es jedoch für uns ausreißend sein, daß bei der Reform des Strafgesetzbuches den Arbeitslosen der Schutz auf den sie nach Recht und Billigkeit Anspruch erheben dürfen, vernachlässigt werden sollte.“

„Damit ist unabweislich auszusprechen, daß die Bestimmungen eines verstärkten Arbeitslosengesetzes nur für die Zeit des Krieges vorzuziehen sind, nach dem Kriege aber wieder im früheren Sinne wirksam werden sollen. Für die organisierte Arbeiterklasse ist das eine schmerzliche Enttäufung, zugleich aber auch ein Anlaß auf der Hut und für alle kommenden Dinge gerüstet zu sein.“

#### Die englische Arbeiterbewegung gegen Deutschland

Bei den öffentlichen Anschauungsleistungen über die Haltung der Arbeiterparteien in den verschiedenen Ländern hat in Deutschland die Ansicht an Boden gewonnen, als ob die englischen Gewerkschaften im Verlauf des Krieges eine Wandlung in ihrer Stellung zum Kriege durchgemacht und den Geschäften heute objektiver gegenüber ständen. Das trifft jedoch nur auf einzelne Persönlichkeiten zu; im allgemeinen hat der Krieg gegen Deutschland auch in der englischen Arbeiterbewegung eher noch eine Steigerung erfahren. Deutlich zeigt dies eine kürzlich veröffentlichte Rede von 27 Abgeordneten der englischen Arbeiterpartei an die Arbeiter Belgiens und Frankreichs. In dieser Erklärung brähen die Absender den Belgiern und Franzosen ihre „hochherzige Sympathie in ihrem heroischen Kampfe zur Zurückführung des Einfalls Deutschlands“ aus, versichern ferner, daß sie „mit Herz und Seele mit Ihnen sind in ihrer Entschlossenheit, Frankreich und Belgien von dem Überdrang zu befreien.“ Wörtlich heißt es in der Rede:

„naten Freiheiten verteidigen, sondern daß Sie auch für die Freiheit ganz Europas gegen die Beherrschung durch despotischen Militarismus kämpfen. Wir sind voll der tiefsten Bewunderung für den Mut und die Energie, welche Sie in dem schrecklichen Konflikt, den Sie gegen Ihren grausamen Feind führen, entwickeln und unsere Bewunderung werden von der Masse der organisierten Arbeiter Großbritanniens geteilt.“

„Hunderttausende von Gewerkschaftern, angespornt von gerechter Entrüstung über den verbrecherischen Anfall Deutschlands, sind freiwillig in die Armee eingetreten, welche im Vereinigten Königreich aufgebildet wurde, um die französische und belgische Sache zu unterstützen. Wir haben jede Maßnahme unterstützt, welche dahingehet, dieses freiwillige Heer zu einem großen und mächtigen Instrument für die Verteidigung von Demokratie und Zivilisation gegen die Mächte der Autokratie und des Despotismus zu machen.“



## Das Eisene Kreuz

für Ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

- Willy Braß, Biedorf
- Karl Schrörs, Düsseldorf
- Wilhelm Bigfeld, Düsseldorf
- Konrad Meyer, Neheim
- Heinrich Loos, Siegen
- Joseph Im Dahl, Vorlautenhetde.

Bis jetzt haben sich 319 unserer Kollegen das Eisene Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Der Anruf ist von einem Führer des Eisenbahnverbandes, G. J. Wardle, verfaßt und von anderen hervorragenden englischen Gewerkschaftsführern, u. a. Barnes (Maschinenbauer), Hodge (Stahlschmelzer) usw. unterzeichnet. — Der hegerische und verteilberische Inhalt der Rundgebung wird das Deutsche Volk kalt lassen, auf etwas mehr oder weniger Lügen und Verleumdungen kommt es nicht an. Es muß aber der letzten Auffassung entgegen getreten werden, als ob in der englischen organisierten Arbeiterklasse weniger Haß gegen das Deutschtum vorhanden sei, wie in den übrigen Schichten der britischen Bevölkerung, wie dies oft in den radikalen sozialdemokratischen Blättern getan wird.

### Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 16. Mai der zwanzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 16. bis 22. Mai fällig.

### Aus dem Verbandsgebiet

**Bremen.** Die am 2. Mai stattgefundene Mitgliederversammlung war gut besucht. Der Besuch wäre noch besser gewesen, wenn alle jene Kollegen erschienen wären, die persönlich versprochen hatten, zu erscheinen. Ein Mann, ein Wort! Alle Mitglieder müssen zum guten Versammlungsbesuch beitragen. Und wie in dieser Versammlung die Frauen zahlreich anwesend waren, so mögen auch in den späteren Versammlungen die Frauen sich alle einfinden.

Die zur Tagesordnung stehenden Ergänzungswahlen zum Vorstand wurden glatt getätigt. Ohne Widerspruch nahmen die vorgeschlagenen Kollegen die ihnen übertragenen Posten an. Erfreulich war, daß auch die älteren Kollegen sich zur Mitarbeit bereit erklärten und mit den jüngeren Kollegen im Vorstand das Verantwortung abgaben, allezeit die Ortsverwaltung Bremen lebensfähig und fördernd zu verwalten. Die aus dem Felde von Verbandskollegen eingetroffenen Briefe und Karten wurden von den Anwesenden mit großem Interesse gelesen. Hierbei veranlaßte mancher Gedanke an neue die Kollegenchaft draußen und dabei. Kollege Zillekens hielt einen Vortrag über: „Begleiterscheinungen des Krieges“, die sich in erfreulicher und unerfreulicher Weise gezeigt hätten. In dem ersten gehören: Vaterlandsliebe, Ehrigkeit, Opferflam, Organisationskraft. In letzterer Art: Arbeitslosigkeit, Leuerung, Scharfmacheritätigkeit. Kollege Zillekens wies nach, wie so manche der erfreulichen Begleiterscheinungen keine Pflege gefunden hätte innerhalb der christlichen Gewerkschaftsbewegung in ihrer grundsätzlichen Stellung und ihrem Aufgabebereich. Andererseits seien in den Begleiterscheinungen unerfreulicher Art Dinge zu Tage getreten, die nur geeignet seien, manches während des Krieges unter Hinaussetzung aller Gegenstände aufzugeben, wieder zu pertrunern. Die großen Lehren, die aus dieser Krieg als Arbeiter vor Augen liegt, dürfen nicht unberachtet bleiben, sondern müssen zur richtigen Auswertung anerkenn.

Mit einem kräftigen Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Und nun Kollegen von Bremen! Auf zur neuen Arbeit im Dienste unseres christlichen Metallarbeiterverbandes. Seine Stärke bedeutet unsere Macht.

„Schlingen. Nicht gründlich hatten die Kollegen die Vorbereitung vorbereitet, welche am Mittwoch, den 28. April stattgefunden hat. Die Frauen fanden sich über Erwarten zahlreich ein. Nichts niemals ist in unserer Gemeinde eine so stark besuchte Frauerversammlung abgehalten worden. In 11/2stündiger Rede, beleuchtete Kollege Wittloch-Duisburg die Wirksamkeit der gewerkschaftlichen Organisation während der Kriegszeit, zu Gunsten der minderbemittelten Frauenwelt. Zum Schluß forderte der Referent die Frauen auf, auch in Zukunft dafür Sorge zu wachen, daß die Männer treue Mitglieder des Verbandes bleiben, und solche, die noch nicht Mitglied der Organisation sind, derselben zuzuführen, weil der Verband der beste Schutzhel der wirtschaftlichen Interessen nicht nur der Arbeiter ist sondern auch der Arbeiterfrauen. Die Darlegungen des Redners fanden die ungeteilte Zustimmung der Versammlung. Es entspann sich eine lebhaft Diskussion, an der sich die Frauen recht lebhaft beteiligten. Kollege Burgard ging auf die Ausführungen der Rednerinnen näher ein. In der Hand selbstgelebter Kriegsergebnisse konnte er beweisen, daß die geringen Opfer, welche die Organisation fordert, in keinem Verhältnis stehen zu denen, welche die Bevölkerung der Gebiete zuzuzahlen muß, in denen sich der Krieg abspielt. Zwei Vorstandsmitglieder unserer Zehntel richteten ebenfalls belehrende Worte an die Frauen. Mit Begeisterung und großer Befriedigung über das Gehörte, gingen die Versammlungsteilnehmer auseinander.

Unsere Kollegen werden die günstige Organisations-Stimmung in den Frauenkreisen für eine kräftige Werbearbeit ausnützen. Im Monat April ist bereits mit gutem Erfolg gearbeitet worden. Das Arbeitsfeld aber ist noch sehr groß. Zahlreich sind die Unorganisierten. Möge jeder Kollege in der Ausführungsarbeit mithelfen. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 16. Mai, vormittags 11 Uhr statt. Hoffentlich gelingt es recht vielen Kollegen bis zu diesem Tage ein neues Mitglied zu gewinnen und zur Veranmittlung mitzubringen.

**Elßaß-Lothringen.** Die Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in der ländlichen Gemeinden und Städten von Elßaß-Lothringen läßt noch immer sehr viel zu wünschen übrig. Deshalb hat unser Verband und mit ihm der christliche Berg- und Bauarbeiterverband folgende Eingabe an das elßaß-lothringische Ministerium gerichtet:

In Elßaß-Lothringen ist eine kommunale Kriegsfürsorge nur in den einzelnen größeren Gemeinden festzustellen; dort waren es vorwiegend die sozialen Organisationen, welche den Anstoß dazu gaben.

In den mittleren und kleineren Gemeinden ist in Elßaß-Lothringen die Kriegshilfe lediglich auf die Maßnahmen der Reichsregierung auf diesem Gebiete und die vereinzelte wohlwollende Haltung leistungsfähiger Arbeitgeber beschränkt geblieben.

Die Verhältnisse in diesen Gemeinden sind derart, daß noch weitere Maßnahmen unerlässlich erscheinen, deren Ausführungen dem Aufgabebereich der Gemeinden angehört.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten der christlich-nationalen Gewerkschaften Deutschlands, Bezirk Elßaß-Lothringen, bitten die kaiserliche Landesregierung in dieser Richtung praktische Maßnahmen treffen zu wollen.

#### Begründung:

Am schwersten werden vom Kriege die Familien der Arbeiter getroffen, die in ländlichen Bezirken wohnen und in mittleren oder kleineren Betrieben des Ortes oder der Umgebung arbeiten. Die Löhne dieser Leute sind vorwiegend gering. Durch einen kleinen landwirtschaftlichen Besitz, der als Nebenerwerb versehen wird, ist eine billige Haushaltung gesichert. Die Arbeitgeber gewähren da zum größten Teil keine Unterstützung und können es auch nicht infolge der geringen Wirtschaftskraft ihrer Betriebe.

Der Weg zur Abhilfe liegt vielmehr darin, daß diesen Leuten zur Führung ihrer kleinen Wirtschaft der Rücken gestärkt wird. Da sie die Reichsumterstützung für die unmittelbare Lebenshaltung aufbrauchen, fehlen ihnen jetzt die Mittel zur Beschaffung von Futter, Holz, Gerätschaften usw.

Zur Durchhaltung dieser Leute bedarf es nicht in allen Fällen weiterer Unterstützung durch Geldmittel. Durch Naturalleistungen haben die Gemeinden es in der Hand, in weitgehendster individueller Weise auszuweichen, sei es durch größere Leistungen an Futur, Holz usw., je nach Verhältnissen aus den Allmendebesitzungen, insbesondere aber dadurch, daß die normalen Bezüge der Kriegsteilnehmerfamilien aus diesen Gemeindebesitzungen in diesem Jahre kostenlos erfolgen. Auch von der Erhebung andersgearteter Gemeindeforderungen sollte abgesehen werden, zumal sehr viele Gemeinden durchaus kapitalarm sind.

Diese Verhältnisse treffen auf sehr viele ländlichen Bezirken Elßaß-Lothringens zu, so u. a. im Reichshofen-Niederbrommer Gebiet für die Metallarbeiter, in dem Saargemünder-Saaralber-Deutzer Gebiet für Stein- und Gesteinsetzer, in den oberlothringischen Bezirken für die Legtärbeiter, in den Rothen- und Eschenen für einen Teil der Bergarbeiter, im ganzen Lande für die Bauarbeiter, Waldarbeiter, Landarbeiter und Weinbergarbeiter.

Die Notlage ist dringend. Die Leute stehen der Lage hilflos gegenüber. Schnelle sichere Maßnahmen sind erforderlich und praktisch sicherzustellen.

Schnelle Abhilfe ist hier geboten und liegt auch im vaterländischen Interesse, damit unsere Krieger nicht durch Klagebriefe aus der Heimat die innere Kraft für die große Aufgabe unseres Volkes genommen wird.

Die Unterzeichneten hegen das Vertrauen zum hohen kaiserlichen Ministerium, daß auch auf diesem Gebiete fruchtbringende Maßnahmen durchgeführt werden. Untertänigst: Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Bezirk Saarrevier und Elßaß-Lothringen, Saarbrücken, Fritz Kubnen; der christliche Metallarbeiterverband, Bezirk Saarrevier und Elßaß-Lothringen, Metz, Peter Bäcker & J. Saarbrücken; der Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands, Straßburg, Ernst Weltman.

Unsere Kollegen ersuchen wiederum, daß die Organisationen gerade in der Kriegszeit ihr Möglichstes tun, um die Not der unseren Klassen und besonders der Arbeiterschaft zu lindern.

Viel ist schon auf manchen Gebieten geleistet worden. Manche Lohnerhöhung wurde errungen, manche Verschlechterung abgewehrt. Es würde aber noch mehr erreicht, wenn alle Kollegen die Notwendigkeit des Verbandes einsehen und sich organisierten würden. Die große Zahl der Unorganisierten hemmt die Bestrebungen des Verbandes, Kollegen, sucht möglichst viele Unorganisierte zu gewinnen. Nur eine starke Organisation kann die Rechte des Arbeiterstandes wirksam verteidigen.

**Essen.** Unsere Generalversammlung am 2. Mai, die sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute, wurde vom ersten Vorsitzenden, Kollege Klumpke, eröffnet. Dem Quartals- und Monatsbericht schloß Kollege Bauer. Man sprach auch nicht über

große Fortschritte berichtet werden konnte, so hat sich die Mitgliederzahl im 1. Vierteljahr doch so ziemlich gehalten. Unter 12 auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Im Januar wurde an die Fahnen sind bis jetzt 120 Kollegen berufen, von denen bereits sämtliche Kollegen, deren Feldadressen uns bekannt waren, ein kleines Paket gefandt; außerdem erhalten dieselben regelmäßig das Verbandsorgan ins Feld geschickt. Die vielen Dankschreiben aus dem Felde beweisen, daß den Kollegen durch diese Arbeit eine große Freude bereitet wird.

Im Anschluß an den Bericht hielt der Kollege Engel aus Bochum einen Vortrag über die Tätigkeit der christl. Gewerkschaften während des Krieges. Einleitend sprach Redner über die Ursachen dieses Völkerringens, die hauptsächlich wirtschaftlicher Natur seien, welches die Kriegsführung, besonders die der Engländer bis jetzt bewiesen habe. 44 Jahre war Deutschland in der Welt ein Beispiel rastloser Arbeit auf allen Gebieten. Während im Jahre 1882 Deutschland 4937 000 Tonnen Kohlenenergie ausstrahlte, hatte England bereits 6817 000 Tonnen. Im Jahre 1913 dagegen hatte Deutschland 19 309 172 Tonnen. England nur 10 646 838 Tonnen. Dasselbe Bild zeigt sich auch bei der Maschinenausfuhr, wo wir England ebenfalls überholt haben. Die Erfolge in der Landwirtschaft haben damit gleichen Schritt gehalten. Dies alles habe den Neid unserer Gegner hervorgerufen, und so beschloß man, gemeinsam diejenige zu tun, wozu einer allein nicht imstande war. Die Tüchtigkeit unserer Heeres und der Flotte, sowie das gesunde volkswirtschaftliche Leben während des Krieges berechtigte zu den besten Hoffnungen.

Zu der Tätigkeit unserer christlichen Gewerkschaften übergehend, betonte der Redner, daß alle gewerkschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der Verbesserung der Gesamtlage des Arbeiterstandes jetzt besonders dem Vaterlandes zum Segen gereichen. Von den Angehörigen des Deutschen Heeres gehören heute 60-70 Prozent dem arbeitenden Stande an und da sei es von der größten Bedeutung, daß dieser Stand gesund und kräftig erhalten wird. Daß die Gegner der Sozialpolitik und der Selbsthilfebestrebungen dieses einsehen werden, ist nicht anzunehmen. Die Bestrebungen der Großindustriellen in letzter Zeit lassen das Gegenteil vermuten. Eine starke christliche Gewerkschaftsbewegung sei deshalb für die Zukunft von großer Wichtigkeit für den Arbeiterstand. Unverantwortlich sei es, wenn jetzt Mitglieder dem Verbandsden Klüften kehrten. Sie müssen es einsehen, ob sie wollen oder nicht, daß sie sich dadurch schwer verurteilen an der deutschen Arbeiterkraft. Während des Krieges sei die Gewerkschaft die einzige Organisation gewesen, welche die Interessenvertretung der ärmeren Bevölkerungsschichten wahrgenommen hätte. Redner erinnerte an die verschiedenen Eingaben, besonders auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung, wobei er dem ungerechten Lebensmittelmacher kräftig zu Leibe rückte. Selbstverständlich sei der Arbeiterstand gerne bereit, und habe dies auch schon bewiesen, Opfer zu bringen, die eine notwendige Folge des Krieges sind. Sparsam wirtschaften mit den vorhandenen Lebensmitteln sei für jede deutsche Arbeiterfamilie Ehrensache.

Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, mitzuarbeiten in dieser ersten Zeit an dem Ausbau unseres Verbandes, um für alle Zukunft gesichert zu sein und den großen Aufgaben gerecht zu werden, die uns nach dem Kriege bestimmt harren, schloß Kollege Engel seine interessanten und begeisternden Ausführungen. Der reiche Beifall zeigte, daß der Redner allen Anwesenden so recht aus der Seele gesprochen hatte.

Nachdem noch einige lokale Fragen besprochen waren, nahm die sehr anregende Generalsammlung ihr Ende und steht zu hoffen, daß das Interesse und die Opferwilligkeit für unsere Bewegung auch in Zukunft für die Gelsenkirchener Ortsverwaltung die schönsten Früchte zeitigen wird.

**Röthenbach bei Lauf.** In duhenden Versammlungen und Sitzungen wurde der hiesigen Arbeiterkraft den Wert einer guten Organisation vor Augen geführt. Eine kleine Anzahl hat begriffen, und ist Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes geworden. Keiner der Kollegen hat es bereut, für alle war der Verband von Vorteil. Die Mehrzahl der Arbeiterkraft stellt sich dem Verbands fern, glaubte sparsam zu sein, wenn ja keine Beiträge zaltien und verließ sich auf das gute Herz der Firma Conrady. Wie weit es die Arbeiterkraft dieser Firma brachte, dafür einige Zahlen. Der Höchstlohn für verheiratete Arbeiter geht nur in wenigen Fällen über 3.70 Mark hinaus, ledige von 18-25 Jahren verdienen 2.50-3.00 Mark. Für die Arbeiterkraft sind Werkwohnungen in großer Anzahl vorhanden, die Miete wird am Lohn abgezahlt.

Als der Krieg ausbrach, sorgte die Firma wohl für die Frauen ihrer ins Feld gezogenen Arbeiter, aber trotz Kriegslieferungen und trotz der Steigerung aller Lebensmittel dachte die Firma nicht daran, auch den im Betrieb verbliebenen Arbeiter entgegenzukommen. Im Gegenteil! Da durch die Einberufungen die Zahl der Arbeiterkraft gelähmt wurde, die Arbeit aber drängte, schraubte die Firma die Arbeitszeit in einzelnen Abteilungen bis zu 14 und 16 Stunden täglich hinauf. Aufjaldersweise wurden in dieser langen Arbeitszeit durchweg nur die ledigen Leute mit niederen Stundenlöhnen herangezogen, während die Verheirateten nur 9-10 Stunden beschäftigt wurden. Des wirtete sehr verbitternd.

In dieser Situation wandten sich die organisierten Arbeiter an unsere Verband und es wurde beschlossen, eine Eingabe an die Firma zu richten. Diesem Vorgehen schloß sich der christliche Fabrikarbeiterverband an. Am 10. Februar wurde die Eingabe der Werksdirektion zugeandt, eine Regelung der Arbeitszeit und eine Lohnhöhung wurden gefordert und gleichzeitig eine persönliche Aussprache angeboten. Die Regelung der Arbeitszeit wurde sofort vorgenommen. Am 27. Februar und am 27. März erhielten zusammen ca. 200 Arbeiter eine Lohnzulage von je 1 Pfennig pro Stunde, ca. 800 Arbeiter und Arbeiterinnen gingen leer aus.

Bei den hohen Lebensmittelpreisen in Röthenbach, dieselben sind bei manchen der gebräuchlichsten Artikel 10-20 Pfennig höher als in Nürnberg, war diese kleine Lohnhöhung durchaus ungenügend. Aber, die Firma wußte, daß sie das ihrer Arbeiterkraft bieten durfte, weil diese ja zum größten Teil ohne den Schutz der Organisation ist.

Als sich der Arbeitsmarkt wieder besserte, suchten sich viele Arbeiter lohnendere Beschäftigung. Es begann eine Abwanderung, die auch durch eine Bekannmachung des hgl. bayer. Generalarbeitsrates Nürnberg nicht anhalten ließ. In dieser wurde gesagt, daß die Verriegelung militärischer Lieferungen nationale Pflicht sei, so gut wie der Dienst mit der Waffe. Man hätte nun erwarten dürfen, daß die Firma aus sich heraus etwas tat, um die Not ihrer Arbeiterkraft zu lindern. Aber nichts geschah. Deshalb traten die organisierten Arbeiter wieder

zusammen und am 29. April wurde eine zweite Eingabe an die Firma gerichtet, in welcher eine Feuerungszulage von 50 Pfennig pro Kopf und Tag gefordert wurde. Die Firma bewilligte aber nur 20 Pfennig und damit werden sich nun die Arbeiter zufrieden geben müssen. Wäre die ganze Arbeiterkraft organisiert gewesen, dann hätte die Firma wohl nicht ihre Arbeiter so billig abgepflegt.

Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Conrady merkt euch das! Wollt ihr eure Lage verbessern, dann hilft euch allein nur die Organisation. Je länger ihr zögert, um so länger bleibt ihr in den schlechten Verhältnissen, um so länger dauern eure Nahrungsorgen. Was euch lieber ist, darüber habt ihr zu entscheiden. Der christliche Metallarbeiterverband ist jetzt für euch eingetreten, und sein Erscheinen hat etwas genützt. Er wird auch fernerhin eure wirtschaftlichen Interessen vertreten. Darum nicht länger gezögert, organisiert euch, dann habt ihr die Gewähr, daß auch für euch bessere Zeiten kommen.

**Stettin.** Unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung im April war nicht besiedigend besucht. Die Kollegen müssen sich allen Ernstes auf ihre Pflicht besinnen und ihr nachkommen. Den Kassenbericht erstattete der 1. Vorsitzende. Kritisiert wurde, daß nur ein geringer Teil der Kollegen die Ertragsbeiträge zahlten. Eine größere Opferfreudigkeit sollen die Kollegen in dieser Zeit denn doch beweisen. Zum Kassenbericht und der Lage der Ortsgruppe äußerten sich die Kollegen Borchardt und Schröder. Im Hinblick auf die im Verbandsorgan erfolgte Mahnung:



## Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

**Franz Gottschalk, Aachen**  
**Josef Rylski, Duisburg**  
Bürogehilfe der Hauptgeschäftsstelle.

**Franz Kleinmann, Duisburg**  
Mitter des eisernen Kreuzes.

**Joh. Bisping, Duisburg**  
**H. Grafenschäfer, Hilden**  
**Joh. Palm, Jüngersdorf**  
**Hermann Wagner, Mülheim-R.**  
**Heinrich Lippert, München**  
**Wolff Redler, München**  
**Joh. Heinrichs, M. Gladbach**  
**Karl Brenk, Pforzheim**  
**Albert Bruch, Weidenau**

Durch den Krieg sind uns bis jetzt 725  
wackere Kollegen entrißen worden.

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl.  
Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

„Die Alten vor die Front“ erklärte sich Kollege Borchardt zur Übernahme der Kassengeschäfte wieder bereit. Er ersuchte um pünktliche Beitragszahlung. Mit Rücksicht auf zukünftige Eventualitäten müsse auf eine möglichst große Stärkung der Lokalkasse hingearbeitet werden. Beschlossen wurde, durch ein Rundschreiben die Kollegen zur gewissenhaften Pflichterfüllung zu mahnen. Der anwesende Bezirksleiter schlug vor, die Adressen der im Felde stehenden Kollegen nach Berlin zu senden, damit denselben von dort aus das Organ zugesandt werde. Kollege Borchardt besprach dann noch den Stand der auf einer Eringung einer Feuerungszulage gerichteten Bestrebungen.

Es folgte dann ein Vortrag über die Kriegerheimstättenbewegung. Der Redner legte dar: Vom Bund deutscher Bodenreformer, dem auch der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften körperlich angeschlossen ist, ist ein Agitationsauschuß für die Schaffung von Kriegerheimstätten ins Leben gerufen worden. In diesem Auschuß sind sozial interessierte Bergingen und Personen aller Richtungen und Berufe beteiligt. Das Ziel dieses Agitations-Auschußes besteht darin, auf die gegebenden Körperstellen einzuwirken, damit den fernbekämpften Kriegern, sofern sie es beantragen, ein Stück deutsches Vaterland, wofür sie so schwer gekämpft haben, zum Wohnungsbaue oder zu gärtnerischen, landwirtschaftlichen Zwecken gegeben werde. Die Vergabung soll nicht in der heute üblichen Kaufform, sondern in Erbpacht gegen eine unablösbare jährliche Rente erfolgen. Die Zahlung einer Kaufsumme fällt also fort. Gärtner und Landwirte müssen außerdem berufliche Befähigungsnachweis über ein angemessenes Betriebskapital verfügen. Das Gehalt soll bis zu 100 Prozent gegen billigen Zinsfuß und Amortisationspflicht von einer zu gründenden Kriegerheimstättenbank, die staatlich subventioniert wird, gegeben werden. Handel mit dem so zur Verfügung gestellten Boden ist entzogen dem alten christlichen, deutschen Recht ausgeschlossen. Dem Bodenwucher, wie er gemäß dem heute in Deutschland herrschenden römisch-heidnischen Recht möglich ist, wird hier also ein Riegel vorgehalten. Diesem sehr zu fördernden Plane auf Errichtung von Kriegerheimstätten liegt also im vollsten Sinne eine christliche und nationale Idee zu Grunde.

Nach auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkte muß die Realisierung dieses Planes gewaltige praktische Wirkungen auslösen. Daß unsere christlich organisierte Arbeiterkraft für die Durchführung dieses Planes eintreten, muß als ganz selbstverständliches gelten.

Das Unterstützungswesen, auf das viele unserer Kollegen ihr ganzes Augenmerk gerichtet zu haben scheinen, dient nur dazu, dem organisierten, um eine bessere Zukunft kämpfenden Arbeiter, wenn ihn das Schicksal durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit besonders hart trifft, vor das Hinabfallen in die allergrößte Notlage zu schützen. Unsere christlichen Gewerkschaften an sich aber kämpfen um viel größeres: um die soziale Gleichberechtigung, um einen Zustand, in welchem die Arbeiter nicht mehr nur Almosen, sondern auch Schmiech werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, muß jedes Mitglied die höchste gewerkschaftliche Aktivität entwickeln. Opferfreudigkeit, pünktliche Beitragszahlung, Versammlungsbesuch, Studium des Verbandsorganes und guter sozialer Schriften, unablässige Agitation für unseren christlichen Metallarbeiterverband, das sind die Eigenschaften, deren sich ein vollwertiger Verbandskollege befleißigen muß.

### Gelbeingänge bei der Hauptkasse

Monat April

Mannheim 300.—, Dänzig 891.49, Crefeld 200.—, Eilenburg 18.10, M.-Gladbach 500.—, Lampertheim 90.46, Varmen 200.—, Laufen 15.70, Thale a. S. 19.30, Seibelberg 97.60, Straubing 63.37, Wenden 1000.—, Erfurt 63.90, Mannheim 700.—, Lippstadt 500.—, Tuitlingen 229.52, Mötting 151.13, Kaiserstuhl 113.37, Breslau 109.80, Wachen 1325.—, Stuttgart 300.—, Neheim 400.—, Rottweil 7.64, Flensburg 109.58, Bromberg 25.95, Stettin 279.55, Obereichstädt 143.89, Vocholt 100.92, Bremerhaven 147.23, Berlin 300.—, Freiling 70.10, Gelsenkirchen 193.73, Risse 24.80, Quisburg 3442.38, Osnabrück 150.—, München 600.—, Chemnitz 91.84, Dinklage 267.92, Osnabrück 100.—, Hamm 1000.—, Münster 163.15, Lindau 2.97, Hagen 500.—, Amern 132.89, Efen 8118.03, Reichenstein 34.55, Iffeburg 173.38, Dülmen 161.55, Ramen 52.85, Ebin 3000.—, Jena 22.15, Mannheim 300.—, Aue 36.55, Düsseldorf 434.70, Unterkochem 133.43, Dingelstädt 45.48, Kiel 310.25, Hammerau 31.34, Crefeld 100.—, Narkajum 54.86, Berlin 376.81, Schulerried 78.24, Meisen 47.08, Erling 252.70, Dresden 64.07, Suda 60.48, Nürnberg 561.32, Dipe 329.31, Werdoht 500.—, Bielefeld 100.—, Osnabrück 350.—, Wiesbaden 43.—, Offenbach 840.13, Bremen 230.55, Bautzen 63.82, Elm 260.—, Regensburg 63.15, Wiesburg 687.43, Konstan 68.50, Lübeck 152.95, Neuh-im 75.48, Oberndorf 173.57, Mainz 166.01, Osnabrück 100.—, Hamburg 237.47, Eisenach 237.90, Regnitz 153.98, Göttingen 101.75, Wesselsbüttel 21.—, Neheim 1357.75, Frankfurt a. M. 1534.17, Wesseln 316.96, Ravensburg 72.85, Neugersdorf 10.65, Werdstadt 24.40, Aue 303.30, Hildesheim 134.25, Düsseldorf 900.—, Lippstadt 91.20, Osberg 424.60, Omlad (Schw.) 300.—, Kattowiz 192.22 Mark.

### Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!  
Verkümt ohne Grund keine Versammlung!

Sonntag, den 16. Mai 1915:

Ehingen. Vorm. 11 Uhr im „Süldenheim“.

Düsseldorf-Eifer. Vormittags 11 Uhr im Lokale Naasebeck, Humboldtstr. 120.

Düsseldorf-Glückern. Vormittags punkt 11 Uhr im Lokale Schmalsheldt, Birkenstraße.

Düsseldorf. Eine wichtige Konferenz zu der von unserm Verbands sämtliche Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner der gesamten Verbandsstelle, ganz besonders jedoch die Kollegen der Außenbezirke zu erscheinen haben, findet dem Gewerkschaftsareall für die Gesamtbewegung nachmittags 4 Uhr im Paulshaus, Lützenstraße, statt.

Eisen-Mitendorf. Abends 7 Uhr bei Drippe, Altendorferstraße 299.

Eisen-Segeroth. Abends 8 Uhr bei Langenberg, Freistadtstraße.

Eisen-Uttrassen. Abends 7 Uhr bei Effer, Hammerstr.

Eisen-Wettrop. Nachmittags 3 1/2 Uhr bei Trogemann.

Eisen-Wiesenerhe. (Schlosser, Schmiede, Elektriker, Flempner, Brückenbauer und Maschinenbauer.) Vormittags 1 1/2 Uhr bei Spahn, Steelerstr. 24.

Donnerstag, den 27. Mai 1915.

Duisburg-Deek. Abends 8 1/2 Uhr bei Zimmer, Kaiserstr.

Sonntag, den 30. Mai 1915.

Eisen-Frohnhausen. Abends 7 Uhr bei Pottgießer.

<h2 style="margin: 0;">Kollegen</h2> <p style="margin: 0;">sendet das Verbandsorgan in's Feld!</p>	<h2 style="margin: 0;">Schlosser</h2> <p style="margin: 0;">gegen guten Lohn gesucht. Zu reisende wollen sich melden auf dem Büro unserer Ortsverwaltung Bochum, Rottstraße 13.</p>
--	---

Bergwerk bei Dortmund sucht einen

## tüchtigen Dreher

Angebote unter Nr. 113 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

Allen voraus **Kiepenkerl** Tabate

sind die **von Oldenkott-Rees am Rhein.**

liberal-konstitut!

Segen ihrer außerordentlichen Besonnenheit jedes Rauchers Freund.